

Diakonie

für den Landkreis Gotha
Die Chronik



Diakonie 
für den Landkreis
Gotha

170 JAHRE
DIAKONIE
LANDKREIS GOTHA

Die Chronik

1847–1944

Wie alles begann: Arbeit für Lohn, Brot und christliche Sittlichkeit

1847

Gründung der Arbeitsanstalt für Bedürftige – dem späteren Diakoniewerk Gotha

Im Sinne der inneren Mission gründen der Gothaer Buchhändler Andreas Perthes und der Landwirt Johann G. Heige die „Arbeitsanstalt für Bedürftige“ – erst mehr als 145 Jahre später wurde der Verein schließlich in Diakoniewerk Gotha umbenannt.

„Central-Ausschuss der Inneren Mission der Deutschen Evangelischen Kirche“

1848 erfolgte die Gründung des Central-Ausschuss auf dem ersten evangelischen Kirchentag in Wittenberg. Er ist die Vorläuferorganisation des heutigen Diakonischen Werkes der EKD. Treibende Kraft dahinter war der Theologe Johann Hinrich Wichern. Ursächlich für diese Bestrebungen war die zunehmende Armut und soziale Not, infolge der wachsenden Bevölkerung, der beginnenden Industrialisierung sowie der Landflucht. Staatliche und gesellschaftliche Strukturen, um auf diese neu entstan-

denen Nöte adäquat zu reagieren, waren kaum vorhanden. Die regional vorhandenen christlichen Einrichtungen, Dienste und Anstalten sollten so unter einem Dach organisiert werden, um besser auf die gesellschaftlichen Entwicklungen reagieren zu können. Auch die Arbeitsanstalt für Bedürftige war als Einrichtung der Inneren Mission an den Central-Ausschuss angegliedert.

1856

Eröffnung einer Verkaufshalle im „Haus zum Goldenen Löwen“

1858

Eröffnung der christlichen „Herberge zur Heimath“ für wandernden Handwerksburschen durch die Arbeitsanstalt für Bedürftige



Ansicht Löwenplatz (heutiger Bertha-von-Sutner-Platz) mit dem „Haus zum Goldenen Löwen“ in Gotha. Quelle: Stadtarchiv Gotha, Sign. 262

Haus mit bewegter Geschichte

Man blickt aus Richtung des Brühls hinauf zum Schützenberg. Das Gebäude ganz links im Bild zeigt den ehemaligen „Gasthof zum Goldenen Löwen“, den die Arbeitsanstalt für Bedürftige 1856 kaufte. In den folgenden 100 Jahren erlebte das Haus eine wechselvolle Geschichte. Die Gastwirtschaft wurde zunächst verpachtet. Einige der Räume werden als Wohnungen vermietet. Kurz darauf entstehen

darin z. B. die Verkaufshalle, die „Herberge zur Heimath“ und das Mägdeheim. 1967 musste der Verein das Gebäude an die Stadt verkaufen. Wenig später wird es abgerissen.

Das Konzept der „Herbergen zur Heimath“ in Deutschland: Christliche Heimstätten für „schwer gefährdete Brüder“

Als Reaktion auf die zunehmende Problematik der arbeits- und heimatlosen Menschen entwickelte Clemens Theodor Perthes in enger Zusammenarbeit mit dem Theologen, Sozialarbeiter und Begründer der Inneren Mission, Hinrich Wichern das Konzept der „christlich protestantischen Herbergen für wandernde Handwerksburschen, den sogenannten „Herbergen zur Heimath“. Perthes eröffnete 1854 seine erste „Herberge zur Heimath“ in Bonn. Die Bewohner bekamen für die Erbringung von Arbeit entsprechenden Lohn, sowie Kost und Logis in der Herberge. Darüber hinaus wurde darauf geachtet, dass ein christlich-sittlicher Umgang in der Herberge gepflegt wurde. So gab es regelmäßige Morgengebete und An-

dachten. Nach diesem Vorbild wurden deutschlandweit „Herbergen zur Heimath“ eröffnet. 1864 gab es bereits 44 Herbergen nach dem Vorbild von Clemens Perthes. In den 1930er Jahren waren es über 400. Um den „ordentlichen christlich-sittlichen Betrieb“ sicherzustellen, gab es in den „Herbergen zur Heimath“ einen Hausvater. Aufgaben des Hausvaters waren: die Herberge in christlichem Geiste zu verwalten; Andachten und Morgengebete abhalten; Ordnung und Reinlichkeit sicherstellen; Wirtschafts- und Personalführung. Die Frau des Hausvaters wiederum war für die Küche, die Speiszubereitung sowie die Wäsche zuständig.

Gründung einer „Bildungsanstalt für mittellose Knaben und Jünglinge zur Erlernung landwirtschaftlicher Arbeiten“ im Haus am Löwenplatz



Statuten der Arbeitsanstalt für Bedürftige. Quelle: Stadtarchiv Gotha, Sign. 251

Weberei, Landwirtschaft und Verpachtung – durch Arbeitgebung Bedürftigen Hilfe zur Selbsthilfe bieten

Die Arbeitsanstalt für Bedürftige erhält 1855 von der Herzöglichen Landesregierung die Rechte einer juristischen Person zugesprochen. Außerdem gibt man sich erste offizielle Statuten, als Richtschnur des künftigen Wirkens. Darin heißt es: „Zweck dieser [...] Anstalt ist, durch Arbeitgebung Fleiß, Ordnung, und Sparsamkeit zu fördern, durch die Anleitung zur Selbsthilfe in den unteren Ständen dem demoralisierenden Almosengeben, ohne verlangte Gegenleistung, entgegenzuwirken und in allen Ständen bürgerliche Selbstständigkeit und christliche Sittlichkeit, so wie Gemeinnützigkeit und Nächstenliebe anzuregen, zu erhalten und zu schaffen.“ Im Jahr 1850 zählte man bereits 300 Menschen, die durch die Anstalt Beschäftigung und Verdienst gefunden hatten. Man kaufte Arbeitsgeräte und Rohwaren,

wie Spinnräder, Flachs und Wolle an, aus denen die Armen und Erwerbslosen der Stadt Textilprodukte herstellen und dafür entlohnt wurden. Der Erlös der verkauften Waren deckte die Kosten für Material und Löhne. Neben der Textilherstellung, ist die Arbeitsanstalt in den nächsten Jahren insbesondere im Bereich der Landwirtschaft tätig. Sie pachtet und kauft Flächen an, macht sie urbar, betreibt vorwiegend Kartoffelanbau und gibt so hundert bedürftigen Menschen ein Auskommen durch die Arbeit auf den Feldern. Später werden die Flächen direkt mietfähigen Initiativen (z.B. dem Tagelöhner-Verein) und bedürftigen Familien gepachtet überlassen. Diese backern die Flächen zur Eigennutzung. Einen Teil der Ernte erhält die Arbeitsanstalt als Gegenleistung. Dieser wird zugunsten der Arbeit des Vereins weiter verkauft.



Einlieferungschein für die Verkaufshalle der Arbeitsanstalt für Bedürftige, 1857. Quelle: Stadtarchiv Gotha, Sign. 273

Diesen Schein bekamen die Herstellerinnen der Produkte bei der Abgabe als Nachweis und zur späteren Abrechnung des Verkaufserlöses. Den Preis legte die Herstellerin selbst fest. 10% des Verkaufserlöses bekam die Arbeitsanstalt. Ihren Namen mussten die Betroffenen bei der Abgabe nicht nennen, um sie nicht „zu beschämen“.



Anzeige in der Tagespresse bezüglich des Verkaufs der gefertigten Handarbeiten der Arbeitsanstalt in der neu eröffneten Verkaufshalle, 1856. Quelle: Stadtarchiv Gotha, Sign. 278

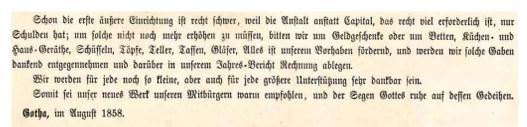
Die Verkaufshalle war eine Einrichtung für die „verschämten Armen [...] denen die Gelegenheit fehlt, die Geschicklichkeit ihrer Hände zu verwerten. Diesen wird hier die Gelegenheit geboten, die Frucht ihres Fleißes zu Geld zu machen.“ (aus dem 11. Bericht der Arbeitsanstalt für Bedürftige, 1856/57). Aus der Rechnung ist zu ersehen, dass eine Anzeigenschaltung auch damals nicht kostenfrei war. Ganze 24 Groschen musste die Arbeitsanstalt dafür entrichten.



Presseartikel „Arbeitsanstalt für Bedürftige“ von 1926 anlässlich des 80-jährigen Vereinsjubiläums. Quelle: Stadtarchiv Gotha, Sign. 308

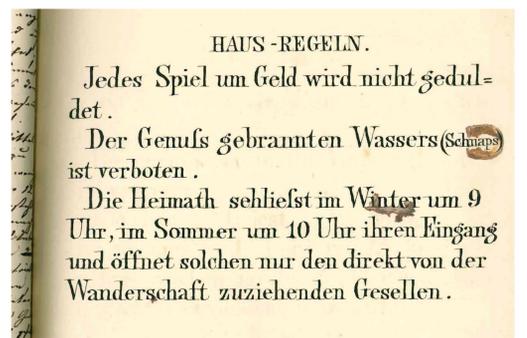
Ackerbauschule für Mittellose, Obdachlosenezel und Mägdeheim – die Herberge zur Heimath wird bis in die 1920er Jahre vielfältig genutzt
Bereits im 1. Jahr der Herberge (1858) erhielten 1307 Personen Nachtlager in den 20 vorhandenen Betten. Die Übernachtungszahlen sowie Speisenausgaben stiegen stetig an bis in die 1880er Jahre, wo die Herberge bis zu 8000 Übernachtungen jährlich zählt. Ebenfalls 1858 „schuf [man] durch die Aufnahme armer Knaben, die der Verwahrlosung ausgesetzt waren, eine Art Ackerbauschule für Mittellose, indem man durch einen Verwalter diesen Knaben Unterricht und Anleitung zum Ackerbau und zugleich Unterhalt und eine Heimath gab.“ In den 1880er Jahren übernahmen in der Herberge nicht nur Wanderburschen, sondern zunehmend immer mehr „Vagabunden“. Die „Hausbetreuer“ hält mehr und mehr in Gotha Einzug. Die Arbeitsanstalt richtet deshalb eine „Natural-Verpflegungsanstalt“ ein. Des Weiteren werden Kleider Spenden gesammelt, ausgebessert und an Bedürftige ausge-

geben. Regelmäßig finden zu Weihnachten in der Herberge Andachten und Feiern für Obdachlose und Bettler statt. Das Mägdeheim war der Arbeitsanstalt für Bedürftige ein besonderes Anliegen. So heißt es: „Die Tatsache, dass unter den heranwachsenden Mädchen sich immer solche befanden, die meist infolge der häuslichen Verhältnisse der Verwahrlosung anheim zu fallen drohten, machte es zur Pflicht, sich auch der Mädchen anzunehmen, wie man es mit den Knaben gehalten hatte.“ Die Mädchen lebten hier ab dem 6. Lebensjahr bis ein Jahr nach der Konfirmation, genossen in dieser Zeit, neben Obdach und Logis, eine „gute christlich-sittliche Erziehung“ und erlernten einen Beruf. Im Jahre 1915 wird das Mägdeheim jedoch aus dem Betrieb der Arbeitsanstalt heraus in die Trägerschaft des „Vereins für Fürsorgeerziehung“ gegeben.



Spendenauftrag für Sachspenden zugunsten der „Herberge zur Heimath“, 1858. Quelle: Stadtarchiv Gotha, Sign. 271

Hausregeln der „Herberge zur Heimath“



Die Chronik

1889 Eröffnung eines Mägdeheimes für gefährdete junge Mädchen

Der vorgeschlagenen Erhöhung des Preises für Suppen wird vom 1. November ds. Js. ab zugestimmt. (Suppen ohne Fleisch 0,50 M, Suppen mit Fleisch 0,80 M).

Schriftverkehr des städtischen Armenamtes mit der Arbeitsanstalt für Bedürftige, 1920 Quelle: Stadtarchiv Gotha, Sign. 250

Suppenpreis nicht ohne behördliche Zustimmung

Die Preisgestaltung der Suppenausgabe in der Herberge zur Heimat musste von dem städtischen Armenamt genehmigt werden. Bereits seit den 1850er Jahren erhielten Bedürftige einen warmen und gesunden Mittagstisch, die so genannte „Armenesuppe“. Etwa 4000 Portionen wurden im Jahr ausgegeben.

Bedürftige in Einklang zu bringen. Es wurde daher allseitig bedauert, daß die bisherige öffentliche Diskussion der Angelegenheit infolge gewisser Unklarheiten und Mißverständnisse eine unliebsame und ungewollte Schärfe angenommen hatte, die der Sache selbst nicht förderlich war. – Danach steht zu hoffen, daß die eingeleiteten Verhandlungen bald zu einem

Entwurf einer Pressenotiz der Stadt bezüglich der Verhandlungen mit der Arbeitsanstalt für Bedürftige zur Unterbringung von obdachlosen Menschen in der „Herberge zur Heimat“, 1923 Quelle: Stadtarchiv Gotha, Sign. 260

Obdachlosensyl – damals wie heute eine Frage des Geldes?

Aus dem dokumentierten Schriftverkehr ist ersichtlich, dass es bezüglich der Unterbringung von Obdachlosen, welche die Arbeitsanstalt seit den frühen 1880er Jahren übernahm, Differenzen zwischen Arbeitsanstalt und Stadt gab. Offenbar finanzierte die Stadt die Herberge nicht bzw. nicht ausreichend mit, gleichwohl die Stadt Zweck genutzt und lag bis 1930 brach. Später wurden gesetzlich für die Unterbringung von Obdachlosen zuständig war. Im Ergebnis des Diskurses überließ die Arbeitsanstalt für Bedürftige der Stadt Gotha die Herberge am Löwenplatz 1923 für drei Jahre kostenfrei für diesen Zweck, damit die Unterbringung dieses Personenkreises sichergestellt war. Nach 1927 eröffnete die Stadt ein eigenes Obdachlosensyl. Die Herberge der Arbeitsanstalt wurde dann nicht mehr für diesen Zweck genutzt und lag bis 1930 brach. Später wurden die Räumlichkeiten der Herberge zu Kleinwohnungen umgebaut, da akuter Wohnungsmangel herrschte.

1930 Einrichtung einer Nähstube im Haus zum Goldenen Löwen, welche in den Folgejahren zunehmend ausgebaut wird. 1934 sind bereits bis zu 200 Frauen an verschiedenen Tagen in der Woche hier beschäftigt.

1932/33 Etablierung eines Bildungsangebotes für „(durchreisende) erwerbslose weibliche Jugendliche“

Die Mädchen lernen von der Hausmutter Kochen, Nähen, Schneidern, erhalten Erziehungskurse und christliche Bildung.

1934 Erholungsfreizeiten für Mütter sowie Kinder aus bedürftigen Familien – Diese fanden ab 1934, organisiert durch die Arbeitsanstalt, im nahe gelegenen Altenbergen statt.

Anfänge der aufsuchenden Fürsorgearbeit/Sozialarbeit für Familien in Not in der Arbeitsanstalt

In den beiden Nachmittagen besteht für die Besucherinnen der Nähstube die Möglichkeit, ihre unbeaufsichtigten Kinder mitzubringen, um ungeföhrt und unbejorgt nähen zu können. Diese Einrichtung wird erfreulich in Anspruch genommen, so daß immer 20–30 Kinder in einem besonderen Raum betreut

Aus dem Jahresbericht der „Arbeitsanstalt für Bedürftige“ von 1935 Quelle: Stadtarchiv Gotha, Sign. 308

Neue Zielgruppe für die Arbeitsanstalt: Mädchen, Frauen und Familien

Die Teilnehmerinnen des „Bildungskurs für erwerbslose weibliche Jugendliche“, den die Arbeitsanstalt für Bedürftige 1932 aufbaute, waren neben dem Zwecke der eigenen Bildung, auch für die Betreuung der etwa 25 Kinder zuständig, die von den Frauen der Nähstube im Haus in Betreuung gegeben werden konnten – der Vorläufer eines 1. Betriebskindergartens, wenn man so will. „Diese Einrichtung wird erfreulich in Anspruch genommen, sodass immer 20–30 Kinder in einem besonderen Raum betreut werden und beim Erzählen biblischer und anderer Geschichten, bei Singen und Spielen den Nachmittag über in guter Hut sind.“

Die Arbeit der Inneren Mission in der NS-Zeit

Die Nationalsozialisten wollten die Wohlfahrtsverbände abschaffen bzw. gleichschalten. Bei der Inneren Mission gelang dies aufgrund der Organisationsgröße und des christlichen Hintergrundes nicht. Die örtlichen Einrichtungen der Inneren Mission waren jedoch staatlichen Eingriffen und Repressalien ausgesetzt. So wurde etwa die Arbeitsanstalt für Bedürftige zwangsweise in das Reichsfrauenwerk eingegliedert. 1934 erfolgte außerdem die Abschaffung der Schulungs- und Bildungsangebote (Bildungskurs für junge Mädchen) des Vereins auf Druck des NS-Regimes. „Nur der Staat allein betreibt in Zukunft diese Schulungs- und Erziehungsarbeit an der weiblichen Jugend.“ (aus dem Jahresbericht der Arbeitsanstalt für Bedürftige, 1934/35)

1945–1990

Wie trotz großer Not etwas Großes wachsen konnte

1949 Aufbau des Bodelschwingh-Hof in Mechterstädt – Gärtnerei und Wohnheim als Arbeits- und Heimstätte für „Personen, die in den normalen Arbeitsprozess nicht mehr (oder zeitweilig nicht) eingegliedert werden können, [sie] sollen beherbergt und beschäftigt werden

Evangelisches Hilfswerk, Nach 1945

Nach dem 2. Weltkrieg wurde 1945 das „Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland“ gegründet. Das Hilfswerk verteilte akute Nothilfegüter (Nahrung, Kleidung, sonstige Güter), die von Partner-Kirchen aus dem Ausland (hauptsächlich den USA, Schweden und der Schweiz) kamen. Das Hilfswerk setzte sich in der grenzenlosen Not für die Betreuung von Kriegsversehrten, Waisen und Flüchtlingen ein. Nach der Währungsreform, als die unmittelbare Katastrophenhilfe nicht mehr notwendig war, ging der Einfluss des Hilfswerkes zurück. 1969 vollzog sich der Zusammenschluss von Central-Ausschuss der Inneren Mission und Evangelischem Hilfswerk – das „Diakonische Werk – Innere Mission und Hilfswerk – der Evangelischen Kirchen in der DDR“. Nach der Wiedervereinigung fusionierten die Diakonischen Werke von BRD und DDR zum „Diakonischen Werk der Evangelischen Kirchen Deutschland“.



Ehepaar Vogel

Aus einem Samen wächst ein Rosenstrauch

Der Gärtnermeister Gustav Vogel erhielt vom Evangelischen Hilfswerk den Auftrag, brachliegendes Land der Kirchgemeinde Mechterstädt zum Aufbau einer Gärtnerei zu nutzen. Man wollte außerdem dort eine feste Zuflucht für die Entwurzelten des Krieges und der Nachkriegszeit errichten. Auf dem 4 ha großen Pfundenland

1950 Errichtung eines ersten Heimgebäudes auf dem Gelände des Bodelschwingh-Hofes

Erstes Wohnen auf dem Bodelschwingh-Hof

Der für damalige Verhältnisse sehr moderne Bau hatte keine Schlafsäle mehr für die Bewohner, sondern sie lebten, entsprechend Bodelschwinghs Idee, in 2 bis 4-Bett-Zimmern in einer familiären Atmosphäre. Auf dem Gelände des Bodelschwingh-Hof in Mechterstädt wird 1960 der Grundstein für ein weiteres Wohnheim gelegt. Das Gebäude konnte 1963 eingeweiht werden.



Friseurbesuch im Wohnheim Mechterstädt, Anfang 1950

Der Friseur kam ins Haus. Hier beim Haarschnitt für den ersten Rollstuhlfahrer im Wohnheim.



Diakonie

für den Landkreis Gotha

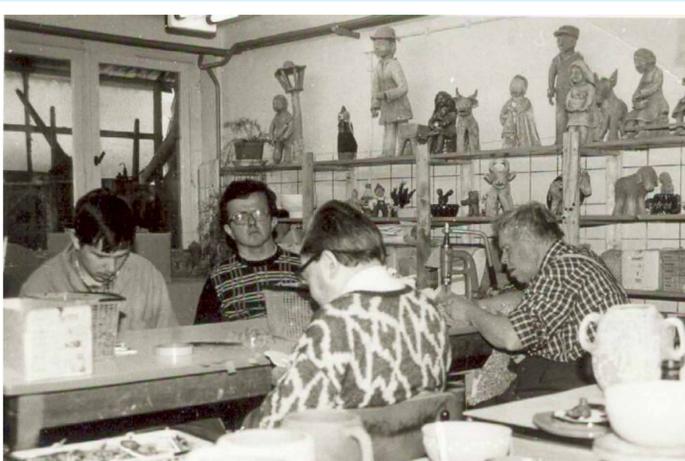
Die Chronik



170 JAHRE
DIAKONIE
LANDKREIS GOTHA

Die Chronik

1979 Erste arbeitstherapeutische Maßnahmen für die Bewohner des Bodelschwing-Hof Mechterstädt e.V.



Mitarbeitende in den geschützten Betriebsstätten für Menschen mit Behinderungen des Bodelschwing-Hof

Neue Wege in der Arbeitstherapie – Werkstätten für Menschen mit Behinderung

Ende der 1970er Jahre werden die arbeitstherapeutischen Maßnahmen für Menschen mit Behinderung aufgebaut, da immer weniger Bewohner aufgrund ihrer körperlichen Einschränkungen in der Lage sind, in der Gärtnerei zu arbeiten. Den Bewohnern sollte so eine sinnvolle und fördernde Tagesstrukturierung gegeben werden. In den Folgejahren wurden immer weitere arbeitstherapeutische Maßnahmen an verschiedenen Standorten etabliert. So waren in den



Felder auf dem Gelände des Bodelschwing-Hof

Gärtnerei entwickelt sich zum etablierten Fachbetrieb

Alte Aufzeichnungen besagen, dass das Gelände des Bodelschwing-Hofes damals 1949 nur sehr mühsam nutzbar gemacht worden ist, da es kein Wasser gab und die Erde wenig ertragreich war. „Nicht einmal die Schafte fanden etwas zu fressen“. In mühsamer Feinarbeit durch den kundigen Gärtnermeister Vogel wurden unter anderem dichte Hecken weiß blühender Wildrosen und Edelrosen gezüchtet. Die Rosen und anderen Gärtnereizergebnisse waren damals begehrtes Zahlungs- und Tauschmittel. Sie sicherten die Existenz der Einrichtung. Die Gärtnerei des Bodelschwing-Hof etablierte sich immer weiter zum anerkannten Fachbetrieb für Baumschule und erhielt 1989 die staatliche Anerkennung als Fachbetrieb für Garten- und Landschaftsbau unter dem Dach der Werkstätte für Menschen mit Behinderungen.



Sommerfest des Bodelschwing-Hof Mechterstädt, 1980er Jahre

Feiern mit Tradition

Am 1. Mai 1953 wurde das erste Sommerfest im Bodelschwing-Hof gefeiert. Seitdem gehört das jährlich stattfindende Sommerfest zu den Höhepunkten des Jahres. Zu diesem Fest werden besonders die Angehörigen und Freunde der Menschen mit Behinderung eingeladen. Aber auch die Besucher der umliegenden Gemeinden werden gern gesehen.

1990 Eröffnung der ersten Außenwohngruppe für Menschen mit Behinderung in der Bergallee, nach 3-jähriger Renovierung und Umbau des Gebäudes

1991–2002 Altbewährtes in neuem Gewand

1991 Eröffnung der Beratungsstelle für „Ehe-, Familien- und allgemeine Lebensfragen“ unter dem Dach der „Arbeitsanstalt für Bedürftige“

1992 Prüfung und Anerkennung des Fortbestehens der Rechtsfähigkeit des altkonzessionierten Vereins „Arbeitsanstalt für Bedürftige“ seit 1847 durch das Innenministerium Thüringen – Das Diakoniewerk Gotha ist damit einer der ältesten Vereine Thüringens.

Offizielle Vereinsgründung des Bodelschwing-Hof Mechterstädt e.V. – Der Verein erlangte seine rechtliche Selbstständigkeit und löste sich dadurch aus der direkten Trägerschaft des Diakonischen Werk Thüringen.

Beginn der Arbeit des Förderbereichs im Bodelschwing-Hof zur Betreuung schwerst mehrfach behinderter Menschen

1993 Wechsel der Kreisdiakoniestelle sowie des Jugendmigrationsdienst vom Diakonischen Werk Thüringen in die Trägerschaft der Arbeitsanstalt für Bedürftige

Namensänderung des Vereins „Arbeitsanstalt für Bedürftige“ in „Diakoniewerk Gotha“

Aufbau der ersten Jugendhilfeangebote im Diakoniewerk Gotha

Aus dem Dornröschenschlaf erwacht – Arbeitsanstalt für Bedürftige wird wieder aktiv

Der altkonzessionierte Verein „Arbeitsanstalt für Bedürftige“ überlebte, unter dem Dach der Evangelischen Kirche, die DDR-Zeit in einem „Dornröschenschlaf“. 1990/91 regte sich allerdings, angestoßen durch die Wiedervereinigung sowie die damit verbundenen Veränderungen, langsam wieder Leben in dem damals 145-jährigen Verein. Maßgeblicher Anlass für die Eröffnung der Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen war die Schließung der Polikliniken und die damit verbundene Gefährdung von Qualität und Umfang der psychologisch-sozialen Betreuung im Landkreis Gotha. Die Beratungsstelle zog im September 1991 aus den Räumen der ehemaligen Poliklinik, in das Gemeindehaus in der Judenstraße 27 um. Im Jahr 2016 wechselte sie aus der Diakoniewerk Gotha gGmbH schließlich in die Trägerschaft der Ökumenischen Kliniken für Psychiatrie, ist aber nach wie vor am derzeitigen Standort im Beratungszentrum der Diakonie, am Klosterplatz 6, ein- gebunden.

Lange Tradition von Kirche und Diakonie – die Arbeit der Kreisdiakoniestelle im Landkreis Gotha

Bereits seit 1945 war die Kreisdiakoniestelle unter dem Dach des „Evangelischen Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen“ in der Nachkriegszeit in drei Kirchenkreisen (Gotha, Ohrdruf, Sonneborn) aktiv. Neben Sozial- und Lebensberatung versorgte man Bedürftige mit Kleidung, vermittelte Kinderkuren, machte Hausbesuche bei älteren Menschen und bot von Oktober bis Juli eine sog. „Armen- und Altenspeisung“ im Myconiushaus an. Hierfür wurden Lebensmittel (Eier, Mehl, Erntegaben etc.) in den Kirchenkreisen gesammelt. 1993 wechselt die Kreisdiakoniestelle in die Trägerschaft der Arbeitsanstalt für Be- dürftige und schließt damit den Kreis zu den Anfängen der Aufsuchenden Hilfe in der Arbeitsanstalt für Bedürftige in 1930er Jahren an.

Professionelle und innovative Jugendhilfeangebote werden bis Mitte der 90er Jahre aus der Wiege gehoben

1993 wird das Betreute Jugendwohnen beitzweiges mit Betreuung aller staatl- im Diakoniewerk Gotha eröffnet. Das Kon- zept der „Jugendwohngruppe“ wurde in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Thüringen ganz neu entwickelt und am Standort Gotha erstmals umgesetzt. 1994 gibt es die erste Schulsozialarbeit am Standort „Conrad-Ekhofschule“ – bis heute erfolgte eine Erweiterung dieses Ar- beitszweiges mit Betreuung aller staatl- cher Regelschulen im Stadtgebiet Gotha sowie einer mobilen Betreuung der Grund- schulen der Stadt. 1996 eröffnet die Heil- Werk Thüringen ganz neu entwickelt und am Standort Gotha erstmals umgesetzt. 2003 erfolgte dann außerdem die Etablie- rung ambulanter flexibler Erziehungshilfen für Kinder, Jugendliche und Familien.

Die Chronik

1997 Eröffnung des „Pfarrhof Remstädt“

1998 Ambulante Altenhilfe – erste Sozialstation im Diakoniewerk Gotha



Den Einsatz von 25 Schwestern, neun Hauswirtschafterinnen und zwei Zivis koordinieren Margaret Gleichmar und Evamarie Reinig in der Diakonie-Sozialstation Gotha. Foto: Fischer

Heimliche Leistung geht zu Herzen

Diakoniesozialstation Gotha: zehn Jahre Dienst am Nächsten

■ Von Wieland Fischer

Gotha. (tlz) Wenn in der Diakonie-Sozialstation von „heimlichen Leistungen“ gesprochen wird, wissen die 25 Schwestern, neun Hauswirtschafterinnen und zwei Zivis sofort Bescheid. Das sind die Arbeiten, die auf keinem Abrechnungszettel stehen, aber dennoch zum Alltag gehören: etwa Pflegebedürftigen die Zeitung hoch tragen, Blumen gießen oder ein Gespräch. „Wir legen Wert darauf, dass das nicht untergeht“, betonen Sozialstationsleiterin Margaret Gleichmar und Einsatzleiterin Evamarie Reinig. Würde streng nach Vorgaben verfahren, gleiche der Dienst am Nächsten einer Abfertigung. Die „heimlichen Leistungen“ gehen zu Herzen.

Trotz Pflegeversicherung und Kostendruck der Krankenkassen müsse, wenn gewünscht, noch Zeit für ein Bibelwort sein. Diakoniewerk-Geschäftsführer Peter Stöppler: „Das ist manchmal wichtiger als die eigentliche Pflege.“ In Anfangsjahren war für ein freundliches Wort mehr Zeit, stellen Margaret Gleichmar und Evamarie Reinig beim Blick zurück fest. Beide sind Schwestern der „Ersten Stunde“ in der Diakonie-Sozialstation Gotha. Sie wurde vor zehn Jahren gegründet. Mit zwölf Schwestern und 18 Hauswirtschafterinnen begann die Arbeit Anfang Januar 1991. Dem ging ein Kreistagsbeschluss voraus. Mit Wegbrechen der Gemeinschaftschwestern-Struktur aus DDR-Zeiten sollte die Diako-

nie den Nord- und das DRK den Südkreis übernehmen. In Friedmar richtete das Diakoniewerk Gotha Sozialstationen ein. Seit zwei Jahren sind sie am Klosterplatz konzentriert. Anfangs fuhren Schwestern mit Fahrrad von Haus zu Haus. Doch für manche war das ungewohnt. Es kam zu Unfällen. Die Schwestern setzten auf Autos um. Das ist auch ein Gebot des Platzes. Denn der Kofferraum ist jetzt voll mit Verbandsmaterial und medizinischen Geräten. Wie der fahrbare Untersatz so verlagerten sich die Schwerpunkte der Arbeit. Heute bestimmen zu 70 Prozent Pflegefälle den Alltag, 30 Prozent nehmen medizinische Handgriffe ein. In Anfangsjahren war das genau umgekehrt.

Zeitungsartikel Diakoniesozialstation, 2001

1999 Wohnen für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung – die „Villa Regenbogen“ wechselt in die Trägerschaft des Bodelschwingh-Hof Mechterstädt e.V. Eine weitere Außenwohngruppe wurde 2012 in Friedrichroda eröffnet.

2000 Erweiterung der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen im Bodelschwingh-Hof Mechterstädt e.V.

Neue Arbeits- und Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen im Bodelschwingh-Hof Mechterstädt e.V.

Im Jahre 2000 erfolgte der Startschuss für den Bau und einige Zeit später die Einweihung der Werkstatt am Tenneberg in Waltershausen für Menschen mit psychischen Erkrankungen, sowie einer weiteren Werkstatt in Gotha für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung mit insgesamt 156 Plätzen. In den nächsten 7 Jahren entstehen zwei weitere Werkstätten in der Südstraße und der Rudloffstraße in Gotha für 160 Menschen. Des Weiteren

erfolgt der Bau weiterer Wohnheime für Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen, 2002 am Tenneberg in Waltershausen, 2006 „Am Mönchhof“ in Taubitz und 2007 in der Lutherstraße in Waltershausen. Ab 2004 wird das Angebot des Bodelschwingh-Hof außerdem um eine neue Tagesstätte für Senioren mit Behinderung in Mechterstädt ergänzt.

Aufbau einer Kleiderkammer im Diakoniewerk Gotha

Nächstenliebe für Obdachlose

Diakoniewerk bietet Nichtsesshaften eine Heimstatt

■ Von Wieland Fischer

Remstädt. (tlz) „Schön“ strahlt Reinhard Voigt. Beim Anblick des alten Pfarrhauses Remstädt lacht dem Bereichsleiter des Diakoniewerkes spürbar das Herz im Leibe. Voigt sorgte maßgeblich mit dafür, dass Projekte zum Wiederaufbau des Anwesens fruchteten. Vom einst jammervollen Zustand des jahrhundertealten Pfarrhofes ist nichts mehr zu sehen, höchstens das Balkenskelett der Scheune. Das restaurierte Pfarrhaus finden auch Remstädter gut, aber wie es nun genutzt werden soll, das ist nicht nach jedermanns Geschmack. „Es gibt Vorbehalte“, gesteht Voigt offen und spricht die Angst der Einheimischen vor den neuen Nachbarn an. Denn das Pfarrhaus soll Obdachlosen ein Heim bieten. In mancher Bürgerversammlung schlagen deswegen die Wogen der Emotion hoch. „Wir wollen versuchen, die Remstädter mit unserer Arbeit zu überzeugen“, sagt Voigt. Die Sozialarbeiter Erdmute Wollmann und Harald Genter werden die künftigen Hausbewohner betreuen. Irgendwo muss Nichtsesshaften ein Anlaufpunkt eingeräumt werden. Im Sommer ist das Problem nicht so akut, in ungemächlichen Wintermonaten guter Rat nach einem Obdach aber teuer. Auf das Problem wies das Kreissozialamt das Diakoniewerk Gotha hin. Für die kirchliche Organisation eröffnete sich eine Möglichkeit, das Pfarrhaus nach Umbau zu nutzen. Es wird ein Haus der Nächstenliebe. Das

Anwesen stand seit 1992 leer; Voigt: „Wir wollten das Ensemble nicht dem Verfall überlassen.“ Der Wiederaufbau ist ein Musterbeispiel, wie mit alternativen Baustoffen alte Häuser hergerichtet werden können. Die Gefache sind mit Lehm-Ziegeln ausgebaut, Hanf dient als Dämmstoff, Balken und Ziegel stammen zum Teil aus anderen Abriss-Häusern. Die Rekonstruktion wurde auch ein Grundstein zum Aufbau des Diakoniewerk-Bergehofes. Aber mit fortschreitender Renovierung wuchs auch die Idee, Obdachlosen dort ein Domizil zu geben. Zehn Nichtsesshafte können jetzt im Haus ein Bett aufschlagen. In alten Pfarr-Räumen sind Duschen, WC, Aufenthaltszimmer, Küche, Büro eingerichtet. „In einer zweiten Ausbaustufe könnten wir im Dachgeschoss aufstocken“, sagt Harald Genter und denkt daran, obdachlosen Frauen ein separates Heim zu geben. Die künftigen Hausgäste sollen an ein geregeltes Leben und Arbeit gewöhnt werden. Erdmute Wollmann und Harald Genter sehen dem damit verbundenen Schwierigkeiten offen ins Auge. Viele Obdachlose kämpfen mit Alkoholproblemen. Aber Alkoholkonsum schickt das Sozialamt nicht in ein Obdachlosenheim, sondern auf Entzug. Letztlich ist Sozialarbeit wie ein Hausbau: Sie verlangt ständigen Einsatz.



Offene Tür: Erdmute Wollmann und Harald Genter werden Obdachlose im Pfarrhof Remstädt betreuen.

Zeitungsartikel über den Pfarrhof Remstädt, 1999

Neue Auflage der „Herberge zur Heimath“

Nach Fertigstellung der Sanierung (1999) sind hier Angebote für Obdachlose, Haftentlassene und sozial benachteiligte Menschen untergebracht.



Mitarbeiterinnen der Diakoniesozialstation

Die Sozialstation wird 1998 aus der Trägerschaft der Stadtkirchengemeinde Gotha übernommen, in der sie seit 1991 arbeitet. Später kommen noch zwei weitere Mitarbeiterinnen hinzu. Die Diakoniesozialstation leistet bis heute als ambulanter Pflegedienst, neben der hausinternen Pflege und medizinischer Versorgung im häuslichen Umfeld, auch Pflegekurse, spezialisierte Angebote für Menschen mit Demenz und in der Palliativpflege. Außerdem bietet die Sozialstation Angebote zur Gesundheitsförderung nach Sebastian Kneipp.

Beschäftigte im Bereich Holzwerkstatt und in der Gärtnerei



Diakonie
für den Landkreis Gotha
Die Chronik



Die Chronik

2003–2017 Auf zu neuen Ufern

2003 Erste Angebote der stationären Altenhilfe

2005 Eröffnung des landesweit ersten integrierten Beratungszentrums in Trägerschaft des Diakoniewerk Gotha



Klosterplatz 6, Hausansicht

Beratungszentrum der Diakonie – das erste seiner Art in Thüringen

„Alle Hilfen unter einem Dach“ – das ist das Besondere dieses neuen Konzepts der integrierten Beratungsstellen. In den ehemaligen Räumen der Suptur am Klosterplatz 6, beherbergte es 2005 zunächst die Erziehungs- / Nachbarschaftshilfe im Fokus stand, und welches mehrere Jahre unter dem Ehe-/Familien- und Lebensberatung, den Jugendmigrationsdienst sowie die

Kreisdiakoniestelle. 2009 kommt noch die Freiwilligenagentur Gotha hinzu. Sie entwickelte sich aus dem Projekt „Familia“, in dem die ehrenamtliche

Erste Tagesstätte für Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischen Behinderungen des Bodelschwing-Hof Mechterstädt e.V. in Gotha/Siebleben

2006 Umfirmierung der „Feierabendheime Thüringen gGmbH“ in „Josias Löffler Diakoniewerk Gotha gGmbH“

Neugründung der Diakoniesozialstationen gGmbH

Die drei Diakoniesozialstationen des Landkreises werden aus dem Diakoniewerk Gotha in diese neue Gesellschaft ausgegliedert, welche eine 100%-ige Tochtergesellschaft der Josias Löffler Diakoniewerk Gotha gGmbH ist.

2007 Übernahme des Kindergartens Wangenheim in Trägerschaft des Diakoniewerk Gotha

2009 Aufbau der Begegnungsstätte LIORA

2010 Erste Seniorentagesbetreuung der Diakoniesozialstation in Waltershausen für Menschen mit einer beschränkten Alltagskompetenz

2015 Gründung der Diakoniewerk Gotha gGmbH, in der nun alle Jugendhilfeangebote sowie die Migrationsarbeit des altkonzessionierten Vereins Diakoniewerk Gotha geführt werden.

2016 Innovative Konzepte – erstes gemeinschaftliches Wohnprojekt der Diakoniesozialstationen in Kooperation mit der WSG e.G.

Eröffnung einer Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge unter dem Dach der Diakoniewerk Gotha gGmbH

2017 Heute sind wir als Unternehmensverbund „Diakonie für den Landkreis Gotha“ gemeinsam für die Menschen unterwegs.



Altenzentrum Sarepta Foto: Bernhard Hentze

Bodelschwing-Hof Mechterstädt e.V. nun auch in der Altenhilfe aktiv

Der Bodelschwing-Hof Mechterstädt e.V. wird 2003 bergt ist, ist eine Einrichtung für Menschen mit Demenz, gemeinsam mit dem Diakoniewerk Gotha Gesellschaft in „Josias-Löffler-Diakoniewerk Gotha“ um und wird eine zwei Standorten Altenhilfeeinrichtungen betreibt das gemeinsame Tochtergesellschaft von Bodelschwing-Altenzentrum Sarepta und den Pflegestift Geizenberg. Das Altenzentrum Sarepta existiert bereits seit 1950 und wurde seinerzeit von der „Inneren Mission der Evangelischen Kirche in Deutschland“ aufgebaut. Der Pflegestift Geizenberg, welcher seit 2001 im ehemaligen Krankenhausgebäude von Waltershausen beher-



Pflegestift Geizenberg Foto: Bernhard Hentze

LIORA – das Licht

Als Projekt der Kreisdiakoniestelle des Diakoniewerk Gotha, in Kooperation mit Stadtkirchengemeinde und Kirchenkreis Gotha im Augustinerkloster, stellt LIORA ein offenes und niedrigschwelliges Angebot für Familien, Kinder und Erwachsene in Armutssituationen, Menschen ohne festen Wohnsitz, ältere und oder sozial isolierte Menschen dar. Ziel war und ist es, durch die Begegnungsstätte LIORA einen Ort zu schaffen, an dem Menschen akzeptierend und unterstützend begegnet wird. Sozialpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen am Nachmittag, Hausaufgabenunterstützung, Elternarbeit und ein täglicher Mittagstisch, mit durchschnittlich 50-60 Gästen, gehören zu den Angeboten der Begegnungsstätte. Ganz im Geiste der Gründerväter der damaligen Arbeitsanstalt für Bedürftige, widmet sich LIORA denen, die am Rande der Gesellschaft stehen.



Zeitungsartikel zur Eröffnung der Begegnungsstätte LIORA, 2009

Neue Wege gehen

2016 eröffnet die Diakoniesozialstationen gGmbH ihr erstes gemeinsames Wohnprojekt mit der Wohnungsgenossenschaft Waltershausen e.G. (WSG). Die Mieter der WSG wird hier altersgerechter Wohnraum zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus erhalten sie durch die Betreuung der Diakoniesozialstation die Möglichkeit selbstbestimmt und lebenslang im eigenen Zuhause zu wohnen. Ein zentral gelegener Gemeinschaftsbereich lässt die Mieter zum Miteinander ein. Gemeinsames Kochen, Aktivitäten uvm. geben Gelegenheit für Gesellschaft und Begegnung. Im gleichen Jahr wird ein ähnliches Projekt in Gotha gemeinsam mit der Wohnungsgenossenschaft Gotha umgesetzt. Auch hier ergänzt eine Tagesstätte die Betreuung und Pflege durch die Sozialstation.



Einmütiges Urteil aller Senioren: Im Begegnungszentrum und in der Lebens- und Wohngemeinschaft ibenhain lässt es sich gut leben. Foto: Conny Müller

Diakonie

für den Landkreis Gotha

Die Chronik

